https://handreichung-ev-ru.de/

Datum: 01.03.2024

Judentum im Religionsunterricht

Ein Blick in den Lehrplan macht deutlich, dass das Judentum nicht nur ein „Thema“ im Evangelischen Religionsunterricht ist, sondern sich wie ein roter Faden durch den ganzen Religionsunterricht zieht. So gibt der Lehrplan grundsätzlich vor, dass der Religionsunterricht die Aufgabe hat „elementar in die biblische Tradition des Alten und des Neuen Testaments einzuführen und dabei auch die grundlegende Beziehung des Christentums zum Judentum zu erschließen“ (LP, 132). Ferner wird in den Kompetenzerwartungen die Verbundenheit des Christentums mit dem Judentum („jüdische Wurzeln“) mehrfach betont.

Diesen Ansprüchen wird man mit einem (einzigen) Unterrichtsvorhaben zum Kennenlernen der jüdischen Religion nicht gerecht. Es muss vielmehr darum gehen, immer wieder und an unterschiedlichen Schwerpunkten die Verbundenheit des Christentums mit dem Judentum deutlich zu machen.

Theologisch wird diese grundlegende Verbundenheit an folgenden fünf Aspekten besonders deutlich:

- Jesus von Nazareth, den der christliche Glaube als Messias/Christus bekennt, war und blieb zeitlebens Jude, hielt die Gebote der Tora, feierte jüdische Feste und vertrat eine sowohl menschenfreundliche als auch verschärfende Auslegung der Tora.
- Die jüdische Bibel besteht aus Tora, Propheten und Schriften – jüdischerseits als TaNaCh bezeichnet ‚Tora, Nebiim und Ketubim’. Sie hat einen doppelten Ausgang zum einen in das nachbiblische Judentum und als sog. Altes Testament in das sich im ersten und zweiten Jahrhundert aus dem Judentum bildende Christentum.
- „Das Neue Testament, das die ältesten Zeugnisse von Jesu Wirken und Geschick enthält, ist überwiegend von jüdischen Autoren verfasst worden und ohne Kenntnis ihrer entsprechenden Prägung kaum angemessen zu verstehen.“ (Schröder 2015)
- Das entstehende Christentum schreibt in der eigenen Glaubensgeschichte die Glaubensgeschichte des Alten Testaments fort und steht nicht in einem Widerspruch dazu. Gleichwohl finden sich im Neuen Testament und im entstehenden christlichen Glauben Tendenzen der Abgrenzung. Je größer der zeitliche Abstand von den Anfängen wird und je stärker das Christentum heidenchristlich geprägt ist, desto stärker werden diese Abgrenzungen – bis hin zu der Auffassung, die Kirche sei das neue Gottesvolk und habe Israel als Gottesvolk ersetzt (Substitutionslehre).

- Gegen die Substitutionslehre ist festzuhalten, dass Christentum und Kirche durch Christus Hinzugekommene zu Gottes Bund sind. In Röm 9-11 zeigt Paulus diese Verbundenheit eindrücklich auf wie auch die bleibende Erwählung Israels: „Hat denn Gott sein Volk verstoßen? Das sei ferne!“ (Röm 11,1) Insbesondere im Ölbaumgleichnis (Röm 11,17-32) wird bildhaft deutlich, dass wir Christen aus den Völkern nur darum in den edlen Ölbaum eingepfropft werden können, weil Zweige herausgebrochen wurden. Wenn die Fülle der Heiden aus den Völkern hinzugekommen sein werden, dann werden auch die herausgebrochenen Zweige wieder ihren Platz erhalten. Paulus mahnt die Christen aus den Völkern zu Demut und warnt sie vor Überheblichkeit den Juden gegenüber. Von einem Ersetzen Israels durch die Kirche als neuem Gottesvolk kann nicht die Rede sein – Ziel ist, dass alle ihren Platz an diesem Ölbaum haben.

Wie kann diese Verbundenheit nun konkret im Religionsunterricht deutlich werden?

1. Jesus als Juden kennzeichnen und kennenlernen

Jesus als Juden kennenzulernen sollte vor allem dadurch erfolgen, dass Jesus mit seinem Leben, Reden und Handeln als Jude erkennbar wir, dass also Jesu ‚Jude-sein‘ eine stetige Hintergrundfolie bleibt: Viele Jesus-Geschichten lassen sich so erzählen, dass Jesus als jüdischer Mensch erkennbar wird. Beispielsweise wird beim Wunder der Brotvermehrung erzählt, dass Jesus Gott dankte. Hintergrund ist hier das jüdische Dankgebet (Beracha – Segen, Dank, Lobpreis). Entsprechend könnte es in der Erzählung für die SuS heißen „Ganz selbstverständlich sprach Jesus das jüdische Dankgebet vor dem Essen: Gesegnet bist du, Gott, du lässt die Erde Brot hervorbringen.“ (vgl. bspw. den Erzählentwurf zu Ostern „Simon erzählt von Ostern“, Lemaire 2017, 150) Ein weiterer Aufmerksamkeitspunkt sind bildliche Darstellungen von Jesus: Sind diese so gestaltet, dass Jesus als Jude erkennbar ist und dass er Teil der jüdischen Gemeinschaft ist? In manchen Kinderbibeln, in einigen Kamishibai-Bildkarten und anderen Bildgeschichten wird Jesus weiterhin vielfach so gezeichnet, dass „andere Juden“ eine Kopfbedeckung oder einen Gebetsschal tragen und Jesus dagegen nicht. Auf diese Weise wird vermittelt, dass Jesus gerade nicht zur Gruppe der Juden gehört. Ein solches Bild muss vermieden werden!

2. Einbeziehung des Judentums bei unterschiedlichen Themen

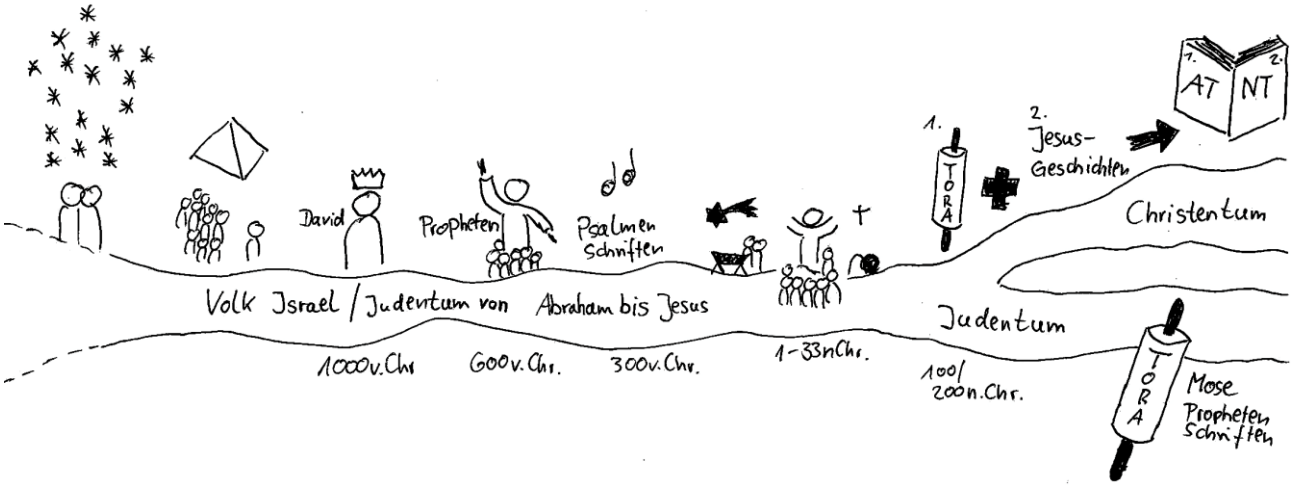
Viele Themen sind geeignet, auch – zumindest am Rande – den Bezug zum Judentum deutlich zu machen: Wird beim Thema Schöpfung am siebten Tag vom jüdischen Schabbat oder vom christlichen Feiertag/ Sonntag gesprochen? Wird beim Thema Beten auch die jüdische Gebetstradition aufgegriffen, bspw. der Gebetsschal (vgl. bspw. die Gebetskartei in Grundschule Religion 70, 2020)? Wird bei den christlichen Festen Ostern und Pfingsten der jüdische Hintergrund des Pessach- und des Schawuotfestes einbezogen? Wird die Exodusgeschichte auch mit Bezug zum Pessachfest erzählt, das Jüdinnen und Juden bis heute so feiern, als wären sie selbst mit in die Freiheit gezogen?

3. Die Gruppe der Pharisäer nicht zum Gegner Jesu machen

Einige biblische Erzählungen verorten Jesus in Gegnerschaft zu bestimmten jüdischen Gruppen, zumeist in Gegnerschaft zu den Pharisäern. Die neutestamentliche Forschung sieht in diesen Szenen vor allem innerjüdische Diskussionen um die Auslegung der Tora. So verstanden steht Jesus in einer besonderen Nähe zur pharisäischen Tradition und keineswegs in einer Feindschaft. In einzelnen Fragen mag sich die Schriftauslegung Jesu sich vom „pharisäischen Mainstream“ unterscheiden – aber dies bleibt auf der Ebene der Schriftauslegung: Jesus hebt die Tora und ihre Geltung keineswegs auf. Daher sollten Pharisäer in unseren Erzählungen im Religionsunterricht als Diskussionspartner Jesu eine Rolle spielen und sich vielleicht über Jesu Auslegung der Tora wundern oder darüber nachdenken – Pläne zur Gefangennahme und Tötung Jesu haben bei Ihnen keinen Anhaltspunkt.
Im Kontext der Passion Jesu muss davon ausgegangen werden, dass Jesus mit seiner Botschaft und vor allem mit seiner Kritik an der Praxis des Handels am Tempel sich die jüdische Tempelaristokratie zum Feind gemacht hat. Aber auch hier gilt es differenziert festzuhalten, dass nicht die jüdische Oberschicht, sondern die Römer Jesus getötet haben!

4. Altes Testament als jüdische Wurzel christlichen Glaubens

In den Kompetenzerwartungen Ende Klasse 4 wird im Schwerpunkt Bibel ausdrücklich genannt (‚gefordert‘), dass die SuS „das Alte Testament als jüdische Wurzel des christlichen Glaubens identifizieren“ können sollen (LP, 146). Das ist zum einen ein ziemlich hoher Anspruch an die SuS. Zum anderen erscheint es nicht sinnvoll zu dieser Kompetenz ein konkretes Unterrichtsvorhaben zu entwerfen, sinnvoller wäre eher diese wurzelhafte Verbindung kontinuierlich (!) im Religionsunterricht ins Spiel zu bringen. So könnte man bspw. biblische Geschichten ihrer Herkunft nach einordnen. Dazu können im Klassenraum zwei Plakate hängen AT/Jüdische Bibel und NT/Christliche Fortsetzung, auf denen die Geschichten gesammelt werden, die um Religionsunterricht erzählt und erarbeitet werden. Oder wenn es um die Bibel als Buch im Religionsunterricht geht, könnte das Auseinandergehen der Wege deutlich gemacht werden:
Wenn sich christlicherseits das Neue Testament an das Alte Testament anschließt, so kann man deutlich machen, dass es neben dieser christlichen Fortschreibung auch eine jüdische gibt – so wie eine Weggabelung. Wenn dies als Wandzeitung im Klassenraum hängt oder als Übersicht in den Mappen/ Heften der SuS, dann können im weiteren Verlauf des Unterrichts weitere Geschichten eingetragen werden (ähnlich einem Advanced Organizer):



Skizze zum Auseinandergehen der Wege ©Rainer Lemaire

5. Begegnung mit Jüdinnen und Juden heute

Neben allen historischen und theologischen Verbindungen zum Judentum sollte auch die gegenwärtige Begegnung einen wichtigen Aspekt darstellen: eine Jüdin/ einen Juden in den Religionsunterricht einladen (z.B. über Meet a Jew), die Synagoge in der Nähe/Region besuchen oder zumindest über filmische Dokumentationen sollte die SuS die Chance erhalten, das Judentum als gegenwärtige Religion kennenzulernen. Geeignete Filme finden sich bspw. im Medienportal www.medienzentralen.de: Willi wills wissen – Was glaubt man, wenn man jüdisch ist, die DVD ‚Kinder erklären ihre Religion' sowie ‚Der Judentum-Check' mit Checker Tobi.

Abschließend wäre nun noch zu fragen, wie sich die Perspektive auf Jesus, den Juden, zur Perspektive Jesus, der Christus verhält. Michael Meyer-Blanck beschließt sein Buch Glaube und Hass. Antisemitismus im Christentum (2024) mit dem Kapitel ‚Der Glaube an Jesus Christus, den Juden als Kraft gegen den Antisemitismus'. Er weist in diesem Abschlusskapitel darauf hin, dass es keine Eingrenzung auf den historischen, jüdischen Jesus geben kann; denn „Jesus, der Jude, begegnet uns in den Quellen immer zugleich als der geglaubte Christus" (Meyer-Blanck 2024, 310). Und zusammenfassend: „Der Prophet, der Versöhner und der Herr Jesus, dieser nur in mehrfacher Weise zu erfassende Mensch, lebt aus seinen Wurzeln im humanen Ethos des Judentums seiner Zeit. Das christologische Darstellungsprinzip beinhaltet nicht die ganze historische Wahrheit, kann aber auch nicht ausgeblendet werden." (Meyer-Blanck 2024, 312)

Literatur

Meyer-Blanck, Michael: Glaube und Hass. Antisemitismus im Christentum, Tübingen 2024

Schröder, Bernd: WiReLex Artikel Judentum, als Thema christlich verantworteter Bildung, 2015, https://www.bibelwissenschaft.de/stichwort/100072/

Lemaire, Rainer: Ostern, in: Gunther vom Stein (Hg.), RU für morgen, Band 1 „Mensch – Jesus“, Gütersloh 2017, S. 147-159

Lemaire, Rainer und Carmen Schmitt: Hilft beten? Grundschule Religion Nr. 70, 2020

Zum Weiterlesen

Intersynodaler Arbeitskreis der Synodalbeauftragten für das christlich-jüdische Gespräch der Region Mitte der EKiR: Thesenreihe zum Verhältnis von Christen und Juden, 2015 (Diese Broschüre ist kostenlos erhältlich über das Schulreferat Köln www.reli-koeln.de)
Download: www.reli-koeln.de/wp-content/uploads/2024/01/Thesenreihe-zum-Verhaeltnis-von-Christen-und-Juden.pdf

Lohrbächer, Albrecht u.a.: Was Christen vom Judentum lernen können: Anstöße - Materialien - Entwürfe, Stuttgart 2006

Wengst, Klaus: Jesus zwischen Juden und Christen: Re-Visionen im Verhältnis der Kirche zu Israel, Stuttgart 2004

Hüllstrung, Wolfgang: Nicht du trägst die Wurzel, sondern die Wurzel trägt dich : Gegenwärtige Perspektiven zum Rheinischen Synodalbeschluss ‚Zur Erneuerung des Verhältnisses von Christen und Juden‘ von 1980, Leipzig 2023

Dokumente der EKvW zum Verhältnis von Christen und Juden: https://judentum-dialog.ekvw.de/dokumente/

Unterrichtsmaterialien

Grundschule Religion, Nr. 30, Judentum, Seelze-Velber 2010

Grundschule Religion, Nr. 87, Judentum, Seelze-Velber 2024